

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährl. M. 1.80 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 143.

Freitag, den 23. Juni

1916.

Verordnung

über den Aufkauf von Eiern, Quark und Geflügel und über die Verwendung von Eiern.

Auf Grund von § 12 und 15 Abs. 3 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 — Reichs-Gesetzblatt S. 607 und 728 — wird verordnet:

S. 1.

Es ist verboten, außerhalb der Wohnsitzgemeinde bei Vieh- und Geflügelhaltern Eier, Quark und Geflügel zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder auf Vorrat zusammenzukaufen oder Vieh- und Geflügelhalter zum Zwecke dieses Einkaufs aufzusuchen.

Vieh- und Geflügelhalter dürfen an Verbraucher, die außerhalb der Wohnsitzgemeinde des Vieh- und Geflügelhalters wohnen und ihn zum Zwecke des Einkaufs der bezeichneten Waren in seiner Wohnung oder der Stätte seines Wirtschaftsbetriebes aufsuchen, Eier, Quark und Geflügel nicht verkaufen.

Ausgenommen von dem Verbot ist der Kauf und der Verkauf zum sofortigen Genuss, insbesondere in Gastwirtschaften. Die Amtshauptmannschaft (in Städten mit revidierter Städteordnung der Stadtrat) kann weitere Ausnahmen zum Zweck der Beibehaltung eines herkömmlichen Geschäftsverkehrs bewilligen.

S. 2.

Der Aufkauf (in- und außerhalb der Wohnsitzgemeinde) von Eiern, Quark und Geflügel zur Weiterveräußerung ist nur Aufläufen gestattet, die sich im Besitz eines auf ihren Namen lautenden Aufkäufers befinden.

Das Gleiche gilt vom Aufkauf dieser Waren zur Verwendung in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereins- oder ähnlichen Wirtschaftsbetrieben, in Fremdenheimen, Konditoreien und Bäckereien.

S. 3.

Der Aufkäufer wird von dem Kommunalverband erteilt, in dessen Bezirk der Aufkauf stattfinden soll.

Zu dem schriftlich einzureichenden Gesuch um Erteilung des Aufkäufers ist der Name, der Geburtsort und -tag, der Beruf und die Wohnung des Antragstellers zu bezeichnen und anzugeben, welche Waren aufgekauft werden sollen. Es ist ferner ein Zeugnis der Polizeihörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat der Städte mit revidierter Städteordnung) des Wohnsitzes oder der gewöhnlichen Niederlassung des Antragstellers darüber beizufügen, daß der Antragsteller die erforderliche Zuverlässigkeit besitzt und auch sonst keine Bedenken dagegen bestehen, ihm den Aufkauf zu gestatten (Unbedenklichkeitszeugnis).

Die im Aufkäufers gegebene Erlaubnis zum Aufkauf kann auf bestimmte Ortschaften und bestimmte Waren begrenzt werden. Die Erteilung des Scheins ist zu verweisen, wenn nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Bezirks die Zulassung weiterer Aufläufe bedenklich erscheint, insbesondere wenn hieron eine unangemessene Preissteigerung zu befürchten ist.

Gegen ablehnenden Bescheid steht dem Antragsteller und derjenigen Verwaltungsbehörde, die das Unbedenklichkeitszeugnis erteilt hat, Beschwerde an die Kreishauptmannschaft zu. Diese entscheidet endgültig.

S. 4.

Der Aufkäufer ist beim Aufläufen dem Verkäufer der Waren Recht vorzulegen. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Vorlegung zu verlangen.

S. 5.

Der Aufkauf der genannten Waren auf Wochenmärkten sowie von Vieh- und Geflügelhaltern oder deren Beauftragten, die mit Waren nach den Wochenmärkten unterwegs sind, ist auch Aufläufen verboten, die sich im Besitz eines Aufkäufers befinden.

S. 6.

In den in § 2 Absatz 2 bezeichneten Betrieben dürfen Eier (roh oder gekocht) und Eierspeisen nur zu den Hauptmahlzeiten (zum Mittagstisch und zum Abendtisch) verabreicht werden.

S. 7.

Zurückerhandlungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Dresden, am 19. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Die Zuschlags-Brotmarken für Schwerarbeiter

werden am Freitag, den 23. d. Mon. vorm. ausgegeben, soweit nicht bereits die Verteilung durch die Arbeitgeber stattgefunden hat. Nur schriftlich vorliegende Anträge von Anspruchsberechtigten können berücksichtigt werden.

Stadtrat Eibenstock, am 21. Juni 1916.

Verkauf von Griech und Grapen.

Freitag, den 23. dss. Monats

werden verkauft

Grapen in den Geschäften von Emma Hendel, Ernst Weißlog und Emil Jeunec,

Griech in den Geschäften Emil Eberlein, Max Tittes und Robert Wendler,

Grapen und Griech in den beiden Konsumvereinsverkaufsstellen.

Auf den Kopf entfällt 1/4 Pfund einer oder der anderen von diesen beiden Waren. (Grapen zu 49 Pf., Griech zu 45 Pf. das Pfund.) Brotmarkentasche vorzulegen!

Es ist genügend Ware vorhanden, um alle Verbraucher bestmöglich zu können.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Juni 1916.

Ein Erfolg der Österreicher bei Balona.

Wie bereits gestern unsere Oberste Heeresleitung meldete, geht es am Südtal der Ostfront, wenn auch unter schweren Kämpfen, wieder vorwärts. Im gleichen Sinne äußert sich der

Österreichisch-ungarische

Heeresbericht:

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina, in Ostgalizien und im Raum von Radostivillow keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals von Linsingen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz heftiger feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Grusiatyn wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenstoß der Russen völlig ab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Im Piëmont-Abschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Rofreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab. Zwischen Brenta und Eisach standen keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelte Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosnja haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den

Bridenkopf von Heras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiches Schanzenzeug.

Der Stellvertreter des Chäs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Einem Gerüchte zufolge soll der ehemalige russische Generalissimus jetzt wieder an der Ostfront weisen:

Bukarest, 21. Juni. Wie die „Tryptax“ meldet, versautet in Ziomail, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch aus dem Kaukasus eingetroffen sei und an der Front in Wolhynien weil.

Bon Balkan

liegen wieder verschiedene Nachrichten militärischer und politischer Natur vor:

Sofia, 20. Juni. Generalstabbericht. Die Lage an der Front in Mazedonien ist unverändert. Schwaches Artilleriefeuer auf beiden Seiten dauert an. Im Wardartal südlich von Dolcan und Ghendschet war am 18. der Artilleriekampf ein wenig lebhafter. Am selben Tage zerstörten unsere Patrouillen am rechten Ufer des Wardar südlich von Belassija-Planino mehrere Kavallerieabteilungen, die in jenem Gebiet Eindrückungen ausführten, und schlugen sie in die Flucht. Feindliche Flieger waren erfolglos Bomben auf Bardejki, Doiran und bewohnte Ortschaften des Abschnittes von Rupel. Eines unserer Flugzeuge griff bei Porto Lagos ein feindliches Transportschiff an, beschoss es und bewarf es mit Bomben, wobei die Brücke des Schiffes getroffen und ernstlich beschädigt wurde.

Sofia, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Utro“ aus Athen sollen die Franzosen den Hafen von Salamis besetzt haben.

Peru, 20. Juni. „Secolo“ meldet als Gerücht aus Salomiki, daß französische Truppenteile zur Besetzung Kamallas von dort abfahren sein sollen.

Peru, 21. Juni. Gegenüber Griechenland kündigt der „Matin“ entscheidende, auf Gewalt gestützte Forderungen an. Die griechischen Korrespondenten der französischen Blätter zweifeln an der Durchführung der allgemeinen Demobilisierung der griechischen Armee. Sie behaupten, von 260 000 Mann würden 100 000 demobilisiert, 60 000 in Urlaub geschickt und 100 000 unter den Waffen behalten. In Athen rieben 600 Menschen vor der englischen Gesandtschaft „Niedre mit England!“ Auch vor der französischen Gesandtschaft fanden bedrohliche Ansammlungen statt. Die Theater führen Revuen auf, in denen Frankreich lächerlich gemacht wird.

Die Türken

sowohl wie die Engländer berichten von neuen Luftkämpfen am Suezkanal:

Konstantinopel, 21. Juni. Bericht des Hauptquartiers. An der Thrakienfront kein Ereignis von Bedeutung. Auf dem rechten Flügel keine Brandenburg. Im Zentrum in einigen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Auf dem linken Flügel scheitert ein überraschender Angriff, welchen der Feind mit einem Teil seiner Kräfte versuchte, infolge eines glücklichen Feuers. Ein Flugzeug, das über Seddul Bahr erschien, wurde durch unser Feuer verjagt. Einige Schiffe des Feindes, die bei der Insel Kea in Sicht gekommen waren, wurden durch Geschütze verjagt. Am 18. um 9 Uhr vorm. griffen neun Flugzeuge des Feindes El Arish mit Bomben und Maschinengewehren an. Durch unser Feuer wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. Wir stellten fest, daß eines von ihnen, in Flammen gehüllt, abstürzte. Dieser Luftangriff, der 2 Stunden dauerte, war ergebnislos, denn der Feind konnte keinen Schaden anrichten.

London, 20. Juni. Amtliche Meldung. 11 Flugzeuge bewarfen gestern den neuen Flugplatz des

Feindes 5 Meilen südlich von El Arish, östlich vom Suez-Kanal, mit Bomben. 2 Flugzeuge, die außerhalb der Schuppen auf der Erde standen, wurden dabei zerstört, ein Flugzeugführer, ein Beobachter und mehrere Mechaniker getötet. Von 10 Schuppen brannten 2 vollständig nieder. In 4 Schuppen, die wiederholt beworfen wurden, sind vermutlich wenigstens fünf Flugzeuge kampfunfähig gemacht worden. Die Flieger griffen auch die feindlichen Truppenlager mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer an, so lichen insgesamt 76 Bomben fallen. Wir verloren 3 Flugzeuge.

Über Ereignisse zur See

ist schließlich noch zu melden:

Stockholm, 21. Juni. Die Untersuchung hat ergeben, daß der deutsche Dampfer „Em 5“ innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem englischen Unterseeboot torpediert wurde. Die „Em 5“ sank $1\frac{1}{2}$ Seemeilen vom Land entfernt.

London, 21. Juni. Lloyds meldet: Der Dampfer „Bachy“ (4718 Tonnen) und der französische Dampfer „Olga“ (3129 Tonnen) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Poviglio“ (3550 Tonnen), am 17. Juni versenkt.

Zum Tode Immelmanns.

Wie bereits gestern kurz gemeldet, ist Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

In ganz Deutschland wird man den Tod dieses jungen Fliegeroffiziers, der so überaus glänzende Erfolge im Luftkampf davongetragen hat, auf das tiefste beklagen. Mit seinem Kameraden Boelke, mit dem er so lange in der Zahl der Luftsiege fast „in gleichem Schritt und Tritt“ wetteiferte, ist er längst zum Volkshelden geworden; und wenn auch Hauptmann Boelke in letzter Zeit ihm vorangefolgt war, so war doch Immelmanns sieghastest Stern noch eher emporgestiegen. Erst im Verlaufe des Krieges war der Techniker Immelmann, in dem sein Zivilberuf das Interesse für die Fliegerei geweckt hatte, zum aktiven Offizierkorps übergetreten und zum Oberleutnant befördert worden, nachdem er in rascher Folge das Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse und die höchste für ihn denkbare Ordensauszeichnung, den Pour le mérite, erworben hatte. Sein Tod trifft eine Lücke, und doch haben wir die Zuversicht, daß das, was er durch sein Beispiel in Einsamkeit, in hellem, jugendlichen Wagemut und in unermüdlicher Pflichttreue lehrte, nicht umsonst gewesen ist. Andere Flieger werden ihm auf seinen Bahnen folgen. Aber der Name Immelmann wird uns unvergänglich bleiben, weil er einer der ersten war, die der jungen Fliegerwaffe zu Ansehen und Ruhm verhalfen, die zum Schrecken unserer Feinde machten.

Immelmann war in Dresden geboren. Im sächsischen Kadettenkorps erhielt er seine Ausbildung und trat nach Ablegung des Abiturientenexams in das Eisenbahn-Rgt. Nr. 1 in Berlin ein. Doch blieb er nur kurze Zeit beim alten Herre: von der Kriegsschule aus ging er zur Reserve über und widmete sich technischen Studien. Auf den Hochschulen in Dresden und Danzig studierte er Maschinenbau. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich zu seinem alten Regiment, das ihn Mitte August als Legionär einstellte. Im November 1914 wurde er zu der Fliegertruppe versetzt, wo er sich bald durch seine Leistungen auszeichnete. Am 9. Februar 1915 bestand er die Pilotenprüfung und bereits zwei Tage darauf die Feldpilotenprüfung. Kurze Zeit später wurde er ins Feld gesandt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Trauerfeier für Generaloberst v. Walde. Generaloberst v. Walde, der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist Mittwoch nachmittag von einer großen Trauergemeinde, darunter die Kaiserin, die Kronprinzessin, Prinzessin Cecilie Friedrich, Prinz August Wilhelm, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Vertreter des Kaisers von Österreich und vielen deutscher Bundesstaaten, zu seiner Ruhestätte geleitet worden. In der schlichten evangelischen Invalidenkirche in der Scharnhorststraße war der Sarg mit der fridischen Hülle des Generals unter zahllosen kostbaren Kränzen aufgebahrt. Nachdem Orgel und Cello ein seelisches Präludium gespielt hatten, hielt Generalsuperintendent Dr. Lahusen die Gedächtnisrede mit dem grundlegenden Text „Sei getreu bis in den Tod“ aus der Offenbarung St. Johannis. Nach dem Gesang eines Männerhors, Gebet und Segen, trugen unter dem Geläut der nahen Gnadenkirche 12 Unteroffiziere den Sarg aus dem Gotteshaus hinaus auf den Trauerauto und dann setzte sich der gewaltige Zug mit seinen Fahnen in Bewegung nach dem alten, ehrwürdigen Invalidenfriedhof, wo schon so viele deutsche Männer ruhen.

Dänemark.

— Besattung deutscher Seesente in Skagen. Blättermeldungen aufzeigt sind in Skagen am Dienstag 12 Leichen deutscher Seesente, die von Fischern eingebracht worden waren, unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung auf dem Friedhof beerdigten. In 12 mit Blumenspenden reich geschmückten Särgen wurden 10 in einem gemeinsamen Grab beigelegt und 2 Offiziere in besonderen Gräbern dicht neben ihren Kameraden bestattet. Das dänische Marineministerium ließ auf

den deutschen Kriegergräbern prachtvolle Palmenzweige niedersetzen. Pastor Busch sprach tiefsinnige Worte an den Gräbern, und der deutsche Konzil Kall dankte namens des deutschen Volks für die rege Teilnahme.

Amerika.

— Amerika lehnt die magikanischen Forderungen ab! Das Reutersche Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadeln den unhöflichen Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilung.

Östliche und südliche Nachrichten.

— Schönheide, 21. Juni. Der Soldat Ernst Schneider von hier, im Erz-Inf.-Rgt. Nr. 40, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet.

— Dresden, 20. Juni. Prinz Friedrich Christian ist gestern nachmittag 5 Uhr nach Bad Gottleuba i. Schl. abgereist.

— Leipzig, 21. Juni. Bekanntlich hatte der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, den Ausstellern in den städtischen Miethäusern zur Michaelismesse einen Nachlaß von 50 v. H. zu bewilligen. Wie wir hören, sind nun zwischen dem Rat und dem Verbande der Miethausinhaber Vereinbarungen getroffen worden, daß auch den Ausstellern in den Privathäusern ein Nachlaß in gleicher Höhe gewährt wird, mit der Maßgabe, daß alle Aussteller, die anerkanntermaßen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, von den privaten Miethausinhabern einen Nachlaß von 25 v. H. und von der Stadt eine Beihilfe von ebenfalls 25 v. H. erhalten sollen. Da hiermit allen notleidenden Ausstellern eine tatkräftige Hilfe zuteil wird, ist anzunehmen, daß auch die Michaelismesse wieder zahlreich besucht werden wird.

— Grimmaischau, 20. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute in den frühen Morgenstunden in einem in der Unteren Albertstraße gelegenen Hause. Als die Gattin des dort im Obergeschoss wohnenden Herrn Paul Diez die Treppe heruntergehen wollte, wurde sie vermutlich von einem Schwindelanfall betroffen, wodurch sie herabstürzte. Die Bedauernswerte erlitt hierbei einen schweren Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

— Bischachwitz, 21. Juni. Der 21jährige Schulamtskandidat Alfred Mühlle aus Dresden-Schlesien, der in Riesa als Bilar tätig war, hatte mit zwei Knaben von Niederpoitzitz aus eine Bootsfahrt auf der Elbe unternommen. In der Nähe der biegsamen Dampfschiffhaltestelle wurde das Boot gegen den Landungssteg getrieben und kenterte. Die beiden Knaben konnten sich über Wasser halten, bis sie gerettet wurden, Mühlle versank jedoch sofort und ertrank.

— Geyer, 20. Juni. Bei dem in früheren Jahren hier stattgefundenen Jannschmelzen wurden die Schläden als wertlos auf Galgen geschickt, zur Beschotterung der Strafen verwendbar. Seit Ausbruch des Krieges hat ein eifriges Suchen nach den Schläden begonnen, da sie das kostbare Metall Wolfram enthalten, woraus Glühfäden in den elektrischen Lampen, ähnlich dem Osmium, hergestellt werden. Noch weit bedeutendere Verwendung findet das seltene Metall zur Erzeugung von Wolframtahl, woraus jetzt Gewehrläufe und Geschützhörner gefertigt werden. Bis zum Kriegsausbruch hatte man Wolfram aus dem Auslande bezogen, zur Stunde sind zwei Firmen beschäftigt, die Ausbeute dieses Minerals zu bewerkstelligen. Am Fußweg nach dem Greifenstein, wo derselbe den Greifenbach überschreitet, wird jetzt eine mächtige Halde abgelegt, die reichen Gewinn verspricht.

— Auerbach i. B., 20. Juni. Der Auerbacher Forstbezirk ist im letzten Jahre durch Umläufe um 100 ha vergrößert und somit auf 24148 ha gebracht worden. Er brachte 687700 M. Neinertrag. In einigen Revieren wurde die Fichten- und Kieferharzgewinnung wieder eingeführt, die 230 Doppelzentner Harz im Werte von 10600 M. ergeben hat.

— Wernesgrün, 21. Juni. Dem Geschirrführer Walter Spitzer aus Schnattanne ist hier ein schwerer Unfall zugestochen. Er fuhr einen mit Füllern beladenen Wagen den Berg von Wernesgrün herab, als das Sitzbrett brach. Spitzer stürzte infolgedessen kopfüber vom Wagen herab in die Bordränder hinein. Er wurde überfahren und ein Stück geschleift. Hierbei erlitt er Abschürfungen am Kopf und offenbar schwere innere Verletzungen.

— Obermarzgrün, 20. Juni. Unsere 1000-jährige Linde, die auch während der Kriegszeit an Sonn- und Wochentagen von nah und fern aufgeführt und mit Interesse besichtigt wird, prangt heuer in besonders dichtem, frischgrünen Blättermantel. Der trotz seines hohen Alters wohlgehaltene Baum bildet sogar den Nährboden für eine kräftig entwickelte Eberesche, die hoch oben zwischen zwei starken Ästen aus einer wahrscheinlich von einem Vogel verlorenen Beere gekeimt und aufgesproht ist.

— Munitionsuhren. Bekanntlich ist die schweizerische Regierung nach besten Kräften bestrebt, die strengste Neutralität nach allen Seiten hin zu wahren. Im Gegensatz hierzu überläßt sich derjenige Teil der schweizerischen Bevölkerung, dessen Muttersprache französisch ist, einem blinden Hass gegen Deutschland, der u. a. dazu führte, daß sofort nach Kriegsausbruch eine Anzahl Schweizer Taschenuhrfabriken Kriegsbücher für Frankreich und England erzeugten, trotzdem die Deutschen die weitaus größten Abnehmer der Schweizer Uhrenindustrie sind. Dies hinderte jedoch jene Firmen nicht, ihre Taschenuhren nach wie vor in Deutschland zum Verkauf anzubieten. Daher haben sich die Verbände der mit Taschenuhren handelnden Gewerbetreibenden zusammen geschlossen und einen „Sperr-Ausschuß der Uhrenhäuser Deutschlands“ gebildet, dessen Aufgabe es ist, die Erzeugnisse derjenigen fünfzehn

Schweizer Taschenuhrfabrikanten, die unseren Feinden Munition liefern, vom deutschen Markt auszuschließen. Es gibt gleichwertige Uhren in genügender Menge, die von wirklich neutralen Fabrikanten der Schweiz hergestellt werden. Jedes Uhrengeschäft, das sich verpflichtet hat, keine „Munitionsuhren“ zu führen, hat von dem genannten Sperr-Ausschuß eine dies bescheinigende Ausweiskarte erhalten. Vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen ist es, sich beim Kauf einer Taschenuhr oder Armbanduhr jenen Ausweis vorlegen zu lassen, oder beim Bezug von Aufenthaltskarten eine Abschrift dieses Ausweises zu fordern; dann wird kein Fabrikant unterstützen, der sich aus Hass gegen Deutschland, in den Dienst der uns feindlichen Mächte gestellt hat.

Theater in Eisenstadt.

Einen recht netten heiteren Abend verschaffte uns am Dienstag die Direktion Riedeler mit der Aufführung von „Helgas Hochzeit“. Dieses neue Lustspiel hebt sich in mancher Hinsicht vorzüglich ab von vielen seiner Vorgänger. Frei von jeder Übertriebung, fesselt es doch den Zuschauer durch seine fliegende Handlung von Anfang bis zu Ende. Befinden sich dazu die Rollen der Hauptdarsteller in solch guten Händen, wie an diesem Abend, dann kann man mit Zug und Recht die Vorstellung als eine durchaus gelungene, das Publikum in jeder Hinsicht befriedigende bezeichnen. Leider ließ aber der Besuch des Abends sehr zu wünschen übrig. Das Stück hätte entschieden eine bessere Beachtung verdient, als ihm zuteil geworden. Sollte sich die Direktion später noch zu einer Wiederholung entschließen, so möchten wir allen Liebhabern eines wirklich guten Lustspiels raten, sich diese Vorstellung anzusehen. — Morgen Freitag wird Sudermanns „Heimat“ gegeben. Die Direktion hofft damit auch den Wunschen nach anderer Richtung Rechnung zu tragen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

23. Juni 1915. (Von der Sept. — Bei Lemberg und am Donestr). Gegen die Höhe von Ban de Sapt machten die Franzosen, wie nicht anders zu erwarten, einen starken, von schwerer Artillerie unterstützten Angriff, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen; vom Dorfe Bontelle aus brachen sie in dichten Scharen vor, holten sich aber eine derartig vernichtende Niederlage, daß ihnen die Lust zu weiteren Angriffen verging. Sie erbitterten Zusammentreffen kam es auf den Maasböhen, und auch in den Vogesen und bei Leintrey in Lothringen wurde gekämpft. — Bei Lemberg waren starke Kämpfe mit der russischen Nachhut, zwischen Halicz und Burawno übertrifft die Armee Linsingen unter heftigen Kämpfen den Donestr, während die Österreicher am oberen Donestr Mikolajow und Sydaczow nahmen. — An der Kaukasusfront schlugen die Türken bei Kalebogaz einen russischen Angriff durch einen Gegenangriff zurück. — Am Isonzo herrschte heftiger Geschützkampf, am Monte Nero machten die Italiener vergebliche Angriffe und an der Adrentieterischen Grenze wurde ein Vorstoß starker italienischer Truppen abgewiesen.

Volksspende für Deutsche Kriegs- und Zivil-Gefangene.

Helft unseren gefangenen Brüder im Feindesland!

Durch alle Gauen unseres Vaterlandes erklingt dieser Ruf zu einmütigem Zusammenwirken aller in der Heimat gebliebenen Deutschen, um die mit der Dauer des Krieges immer schwerer werdenden Leiden der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen lindern zu helfen. Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin und Königin hat sich an die Spitze eines Liebeswerkes gestellt. Soweit die deutsche Jugend klingt, gilt es, in deutschen Herzen die Gefühle des Mitleids und der Dankbarkeit zu wecken, deutsche Hände zu opferwilligem Geben zu bewegen. In unserm engeren Vaterlande ist unter der Schirmherrschaft Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg ein Threnausschuß gebildet, der die Spitzen der staatlichen und städtischen Verwaltungen und der vornehmsten Körperschaften Sachsen in sich vereinigt und alle Kreise unseres Volkes zur Beteiligung an der geplanten allgemeinen deutschen Volksspende auffordert.

Mit der Durchführung dieser Spende, die als Haushaltssammlung in ganz Sachsen am 7. und 8. Juli erfolgen soll, ist ein Landesarbeitsausschuß beauftragt, dem nachstehende Herren angehören: Geh. Hofrat Prof. M. Förster als Vorsitzender, Exzellenz Generalleutnant a. D. Sachse, Generalmajor Rodde, Geh. Konsistorialrat Freiherr v. Wels, Wirs. Geh. Artilleriegen. Walde, Geh. Hofrat Ernst, Oberleutnant v. Gablenz, Geh. Hofrat Prof. Böhm, Kommerzienrat Gruneberg.

Nur spärlich gelangen Nachrichten über das Los unserer gefangenen Brüder zu uns, aber das aus den wenigen Darstellungen gewonnene Gesamtbild ist nicht selten recht traurig. Jeder gelungene Erfolg der Waffen stärkt Mut und Ausdauer unserer Kämpfer; jede Siegesbotschaft gibt uns in der Heimat neue Hoffnung und läßt uns die unvermeidlichen Entbehrungen leicht ertragen; unsere armen Gefangenen aber, denen jeder derartige Trost fehlt, leben abgesehen von vielen körperlichen Leiden in der schlimmsten Seelenqual der Ungewissheit über das Geschick des Heimatlandes. Sie müssen aufgerichtet und im Vertrauen auf ihr Vaterland gestärkt werden! Ihnen, soweit irgend möglich, helfend zu nahen, ihnen zu zeigen, daß das Vaterland dankbar und liebend ihrer gedacht, ist die heiligste Ehrenpflicht unseres Aller. Zeigen wir uns am 7. und 8. Juli würdig der Opfer, die von unseren Brüdern für uns erbracht werden! Große Summen sind notwendig. Möge die allgemeine deutsche Volksspende sie bringen und Sachsen wiederum auch bei dieser Sammlung seine altherrliche Opferfreudigkeit erweisen!

Der Zustand der englischen Flotte.

Ein neutraler Berichterstatter, der bei der Rückkehr der englischen Flotte nach der Seeschlacht in der Nordsee in England war, schreibt, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, fest, daß die Verluste der englischen Flotte nicht die gesamte Schädigung umfassen, welche diese Flotte durch ihre Niederlage in der Seeschlacht bei dem Skagerrak erlitten hat. Auch der Zustand eines großen Teiles der zurückgekehrten Schiffe soll fürchterlich sein. Teile der Geheimhaltung, welche die englische Admiraltät beobachtet, sind doch im Publikum Englands einige Einzelheiten durchgesickert, welche diesen „Sieg“ der englischen Marine sehr beleuchten. Die deutschen Granaten sollen nach diesen Mitteilungen auch auf den nicht gesunkenen Schiffen furchtbare Verheerungen angerichtet haben, durch die viele Schiffe kampfunfähig geworden sind und erst eine lange Reparaturzeit werden durchmachen müssen, ehe sie aufs neue für die See tauglich sein werden. Schon kleine Maschinenräume, Deck und Panzerungen weisen große Beschädigungen auf einer großen Anzahl von Schiffen auf. In diesem Zustande der englischen Flotte bei Abbruch der Schlacht wird man den Grund dafür sehen müssen, daß der Kampf beendet wurde, aber nicht in der angeblichen „Flucht“ der deutschen Kriegsschiffe. Die Seeschlacht dauerte fast ohne Unterbrechung viele Stunden, in denen die englischen Linieschiffe bei ihrer größeren Schnelligkeit die Verfolgung hätten sehr wohl aufnehmen können, wenn sie dazu im Stande gewesen wären. Wenn die Darstellung der Engländer richtig wäre, dann hätte es sich nur um ein kurzes Vorpostengefecht gehandelt, in das wegen der Kürze der Zeit die großen englischen Schlachtschiffe nicht eingreifen könnten. Aber tatsächlich dauerte die Schlacht so lange, daß allen englischen Einheiten Gelegenheit gegeben worden war, sich an diesem Ringen zu beteiligen, abgesehen davon, daß für ein Vorposten gezeigt die von der englischen Admiraltät selbst zu gegebenen Verluste der englischen Flotte doch etwas zu ungeheuerlich gewesen wären. Diese englische Darstellung, welche nur die englische Niederlage beschönigen soll, wird durch die Tatsachen selbst widerlegt, ebenso wie die von England verbreitete Feststellung, daß die Schlacht beinahe an der deutschen Küste stattgefunden hätte, während sie doch in Wirklichkeit beim Skagerrak stattfand. Die Bericht über den Zustand der englischen Flotte nach der Seeschlacht sind geeignet, die englische Darstellung noch mehr in das rechte Licht zu rücken; denn bei diesem Zustande der englischen Flotte ist es durchaus erklärlich, daß der englische Oberbefehlshaber es angehts der bereits festgestellten hohen Verluste für angezeigt hielt, das Treffen abzubrechen und in den schützenden Hafen abzudampfen. Der norwegische Lotse, der den sich nach Westen entfernenden Kanonner gehörte, hat schon am ersten Tage nach der Schlacht, deren Ausgang er noch gar nicht kennen konnte, diese Wahrnehmung der Offensichtlichkeit mitgeteilt. Auch daraus kann man erkennen, daß sich die englische Flotte kämpfend gegen die deutsche Küste zu entfernt hat. Das sieht nicht gerade nach Verfolgung aus. Es wird übrigens schon jetzt berichtet, daß alle englischen Werften mit Reparaturen der Kriegsschiffe überlastet seien. Diese Tatsache spricht auch dafür, daß der Zustand der englischen Kriegsschiffe nach der Seeschlacht nicht gerade befriedenswert gewesen sein muß.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.

24. Fortsetzung.

Die Zuhörerin war erbärtigt, verstand es aber nach wie vor, ihre Ruhe zu bewahren. „Wer Ihnen das gesagt hat, Madame, hat Sie falsch unterrichtet. Ich habe die Gewohnheit, Anderen wertvolle Gefälligkeiten zu erwiesen, nur daß man mir nicht darüber dankt. Ich habe solchen Dank auch nicht begehr.“

„Soll das bedeuten,“ fuhr die Soltansky auf, „daß Sie mich damals hätten — der Polizei überliefern können. Das wäre impertinent gewesen.“

Die Geduld Margot's war zu Ende. Und so sagte sie: „Madame beherrschen als Ausländerin die deutsche Sprache wohl nicht vollständig. Sonst hätten Sie statt impertinent konsequent sagen müssen.“

Die angebliche Gräfin fuhr zurück. Sie blickte sich dermaßen auf die roten vollen Lippen, daß beinahe das Blut sich zeigte, und wedelte mit ihrem Fächer sich frische Lust zu. „Lassen wir diese Auseinandersetzung über Vergangenes, die unter meiner Würde ist und die wohl nur der Eifersucht entspringt. Da für kann ich aber nichts, daß dieser Monsieur Billi vollständig mir auf Schritt und Tritt nachläuft. Er kommt schon wieder zu Ihnen.“

Sie glaubte damit ihrer Gegnerin einen vernichtenden Schlag versetzt zu haben und war sehr überrascht, als Margot Westling in einem stillen, von jeder Schärfe freiem Ton antwortete: „Ach nein, Madame, aus Eifersucht habe ich nicht gehandelt. Eifersucht kenne ich überhaupt nicht mehr. Allerdings, das darf ich Ihnen wohl sagen, es ist eine sehr bittere Stunde für mich gewesen, in der ich lernte, daß Eifersucht für mich keine Freundschaft mehr sein dürfe.“

Eugenie Soltansky schwieg einige Minuten, und auch Margot zeigte keine Reaktion, sofort auf die eigentliche Absicht ihres Besuches einzugehen. Endlich begann die Ungarin aber doch wieder das Gespräch und fragte ganz unvermittelt: „Und was führt Sie heute zu mir?“

„Das Schicksal Ihres Kindes!“ antwortete Margot Westling aufatmend.

„Was wissen Sie von meinem Gabriel, der mir hier aus diesem Zimmer gestohlen, geraubt worden ist?“ rief Eugenie beinahe übersaut, indem sie die Besucherin fest bei den Händen packte. „Sprechen Sie doch, sprechen Sie doch, Sie haben ja, daß ich vor Erregung umkomme.“

Margot Westling verbarg kaum ihre Genugtuung darüber, so leicht erfahren zu haben, daß die Soltansky mit der Erzählung vom Verschwinden ihres Sohnes wirklich kein falsches Spiel getrieben hatte. Dann versegte sie: „Noch weiß ich nicht, wo Ihr Kind geblieben ist, aber ich hoffe, Ihnen behilflich sein zu können, es aufzufinden. Darum kam ich zu Ihnen.“

Die schöne Abenteuerin sah sie misstrauisch an. „Ich verstehe aber nicht, wie Ihnen von dieser Angelegenheit gesagt haben könnte, die doch nur mich selbst etwas angeht, und die ich zudem streng geheim gehalten habe. Sollte es etwa Monsieur Billi, Ihr kleiner, Maschinenraum, Deck und Panzerungen weisen große Beschädigungen auf einer großen Anzahl von Schiffen auf. In diesem Zustande der englischen Flotte bei Abbruch der Schlacht wird man den Grund dafür sehen müssen, daß der Kampf beendet wurde, aber nicht in der angeblichen „Flucht“ der deutschen Kriegsschiffe. Die Seeschlacht dauerte fast ohne Unterbrechung viele Stunden, in denen die englischen Linieschiffe bei ihrer größeren Schnelligkeit die Verfolgung hätten sehr wohl aufnehmen können, wenn sie dazu im Stande gewesen wären. Wenn die Darstellung der Engländer richtig wäre, dann hätte es sich nur um ein kurzes Vorpostengefecht gehandelt, in das wegen der Kürze der Zeit die großen englischen Schlachtschiffe nicht eingreifen könnten. Aber tatsächlich dauerte die Schlacht so lange, daß allen englischen Einheiten Gelegenheit gegeben worden war, sich an diesem Ringen zu beteiligen, abgesehen davon, daß für ein Vorposten gezeigt die von der englischen Admiraltät selbst zu gegebenen Verluste der englischen Flotte doch etwas zu ungeheuerlich gewesen wären. Diese englische Darstellung, welche nur die englische Niederlage beschönigen soll, wird durch die Tatsachen selbst widerlegt, ebenso wie die von England verbreitete Feststellung, daß die Schlacht beinahe an der deutschen Küste stattgefunden hätte, während sie doch in Wirklichkeit beim Skagerrak stattfand. Die Bericht über den Zustand der englischen Flotte nach der Seeschlacht sind geeignet, die englische Darstellung noch mehr in das rechte Licht zu rücken; denn bei diesem Zustande der englischen Flotte ist es durchaus erklärlich, daß der englische Oberbefehlshaber es angehts der bereits festgestellten hohen Verluste für angezeigt hielt, das Treffen abzubrechen und in den schützenden Hafen abzudampfen. Der norwegische Lotse, der den sich nach Westen entfernenden Kanonner gehörte, hat schon am ersten Tage nach der Schlacht, deren Ausgang er noch gar nicht kennen konnte, diese Wahrnehmung der Offensichtlichkeit mitgeteilt. Auch daraus kann man erkennen, daß sich die englische Flotte kämpfend gegen die deutsche Küste zu entfernt hat. Das sieht nicht gerade nach Verfolgung aus. Es wird übrigens schon jetzt berichtet, daß alle englischen Werften mit Reparaturen der Kriegsschiffe überlastet seien. Diese Tatsache spricht auch dafür, daß der Zustand der englischen Kriegsschiffe nach der Seeschlacht nicht gerade befriedenswert gewesen sein muß.“

„Nehmen Sie das an, Madame,“ versetzte Margot, „wenn Sie sich nicht daran erinnern wollen, ob nicht ein Anderer es gewesen sein könnte. Vielleicht hat jemand eine unüberlegte Wendung gebraucht, in einem unbewachten Moment eine Aufzehrung getan, die ihn selbst verrät.“

„Wie sagen Sie?“ rief Eugenie außer sich. „Sollte dieser Schuft von Ketwar wirklich sich selbst verraten haben? Kennen Sie den Baron Ketwar?“ Margot hatte ihre Frage in ein unverbindliches Gewand gekleidet, und die Soltansky hatte sich dadurch fesseln lassen. Mit ihrer Frage, ob die Besucherin den Baron Ketwar kenne, hatte sie selbst ingedreht, auf wen sie Verdacht habe, daß er der Räuber ihres Kindes sei. In einer Sekunde war für Margot Alles klar: Baron Ketwar, der sie auf jenem Casino-Ball zum Tanze aufgefordert hatte, und den sie, weil er ihr total unsympathisch war, abgewiesen hatte, hatte Kenntnis von den Verhältnissen der einstigen Gräfin Soltansky; er hatte mit einem teuren Unternehmen sich des Kindes bemächtigt, um von dem Vater eine große Summe zu gewinnen. Und er war es auch, der dem Grafen Géza Károlyi jenen Brief geschrieben hatte, in dem er ihm anbot, gegen Zahlung von einer halben Million Mark ihm seinen Sohn zu verschaffen. Triumph! Das Spiel war für diesen Intriganten aus!

„Aber so sprechen Sie doch!“ drängte Eugenie. „Oder spielen Sie heute ein trügerisches Spiel?“

Bei der Hoffnung auf mein künftiges Seelenheil,“ antwortete Margot rasch. „Ich wollte Sie davon überzeugen, daß Sie mich bisher vollständig vertraut haben, und Ihnen in einer Sache zur Sicht stehen, in der ich dies unbedenklich tun darf.“

„Aber mein Gott, wer sind Sie denn eigentlich, Sie rätselhaftes Wesen?“

„Ein junges Ding, das hart hat arbeiten müssen, um sich am Leben zu erhalten und für den Mann Jungen zu können, diesen leichtsinnigen Toren, den es einst so heiß geliebt hat. Und ich will Ihnen helfen, weil ich erkannt habe, daß Sie, mag man auch sonst von Ihnen sagen, was man will, diesen Ihren Sohn mit echter und rechter Mutterliebe sich zu erhalten suchen.“

Eugenie sah sie mit großen Augen an. Als sie aber in ein Antlitz schaute, aus dem in diesem Moment wirklich nur reine Freundschaft strahlte, da begann die Eisrinde des Hasses und des Misstrauens zu schmelzen! „Das hier ein guter Geist Sie sprechen; wenn Niemand sonst zu mir gesagt hat, daß Eugenie Soltansky an einem Wesen auf dieser Welt mit voller und ganzer Liebe hängt, dann haben Sie es zu mir gesagt. Mag in meinem Leben Vieles, nur zu Vieles nicht stimmen, die Liebe zu meinem Jungen, zu meinem Gabriel, ist echt wie Gold, für ihn kann ich und will ich mein Bestes hingeben. Nur das erste ich an, ihn mir von dem schändlichen Banditen, der ihn mir nahm, zurückzugewinnen, und dann zu erreichen, daß er nie erfährt, welches Leben seine Mutter zeitweise geführt hat, auf daß er sie stets achten und lieben kann.“

„Das werden Sie erreichen,“ antwortete Margot warm.

Eine Träne blieb in dem dunklen Auge der Ungarin, wortlos stredete sie dem jungen Mädchen, das ihr vor einer Viertelstunde noch ein Gegenstand des Hasses gewesen war, ihr Hand entgegen, und Margot Westling legte die ihrige hinein. Dann sagte Eugenie: „Weil ich Ihnen vertraue, daß Sie mir meinen Gabriel wiederbringen werden, darum sei alles, was bisher geschehen ist, vergessen. Aber Sie versichern mir nochmals, daß Sie keins Sonderabsichten haben, daß Sie nicht darauf ausgehen, mich zu täuschen. Sehen Sie mich an.“

Ruhig und fest blickte sie ihrer bisherigen Feindin in die Augen, und es war ihr unerschütterlicher Wille, diesem vom Leben und Todem Temperament geheizten Weibe eine Freundin zu sein, damit es in der Liebe zu seinem Kind einen Untergang im wilden Wogengetriebe des Lebens habe, an dem es sich festhalten könne, um nicht völlig im Abgrund zu versinken. Margot Westling hatte in dieser knappen Zeitspanne die Wahnsinn des alten Wortes so recht erkannt, daß sie lautet: „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werden!“ Auch in den Mittenschen, die verloren zu sein scheinen, schlummert ein echter goldener Kern, und hier war es die Mutterliebe.

Die beiden Frauen sprachen noch geruhsame Zeit miteinander, und in dieser Unterhaltung räumt Eugenie zufällig ein, daß nach ihrer Überzeugung kein Anderer, als der Baron Ketwar sich das

Knaben bemächtigt habe, teils um sich für die Abweisung seiner Liebes-Erklärungen zu rächen, teils um vom Grafen Károlyi, dem früheren Gatten Eugenies und dem Vater des Kindes, eine große Summe zu expressen. „Vieber, als ich mit ihm verhandle, dulde ich es schließlich, daß mein früherer Mann das Kind bekommt. Ich verachte diesen Ketwar viel zu sehr, als daß ich seine Liebeschwüre je erhören könnte. Und wenn ich in meinem Leben noch betteln müßte, nie und nimmer will ich diesem Menschen angehören.“

Margot nickte; was sie selbst von diesem ungarnischen Baron sich gedacht, das hörte sie hier im verstärkten Maße von Neuem aussprechen. Und die Galanterie dieses Menschen hätte Annie Helmers hinnehmen können? Wie wenig war diese amerikanische Millionärin doch Menschenkennerin im Vergleich mit dieser sonst so skrupellosen Abenteuerin? Und von einem solchen Weibe hatte Fred Baumann sich fesseln lassen? Margot Westling fühlte es wie einen Antrieb in ihrem Hirn, jenen sich vorbereitenden unseligen Bund in lebter Stunde noch zu sprengen, möchte es kosten, was es wollt. Doch dann mußte sie wieder denken, was geht das alles Dich an? Wie kommtst Du dazu, Dich an Fred Baumann, den reichen und großen Kaufherrn, heranzudringen?

Inzwischen hatte Eugenie Soltansky weiter erzählt, wie auch ihr kleiner Sohn von einem instinktiven Widerwillen gegen den Baron Ketwar erfüllt war. Niemals hatte er sich von jenem Brüder lassen lassen, alle mitgebrachten kleinen Geschenke hatten den Sinn des Kindes nicht zu ändern vermögen. Und nun mußte gerade dieser Mann sich des Knaben bemächtigen? Nur er brachte das fertig. „Über Sie wollen es der Brüder nicht anzeigen und beweisen?“

„Bisher habe ich gezaudert. Aber bleibt mir etwas Anderes nicht übrig, dann werde ich auch mein Scheu überwinden.“

„Wollen Sie mir versprechen, diesen Schritt zu unterlassen, bis ich Sie wieder aufsucht haben werde?“ fragte Margot bittend. „Sie dürfen mir vollständig vertrauen.“

„Nun denn ja,“ war die Antwort, und unwillkürlich fanden sich die Hände der beiden Frauen, die eine offene Aussprache aus Feindinnen zu Freindinnen gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Kurhaus „Zum Mutigen Ritter“ in Kösen abgebrannt. Am Mittwoch früh in der fünften Stunde ist das weit hin bekannte Kurhaus „Zum Mutigen Ritter“ von Grund auf niedergebrannt. Das alte und das neue Haus, der Wintergarten und der große Saal sind völlig vom Feuer zerstört worden. Die im Erdgeschoss gelegenen Geschäftsläden sind ausgebrannt. Vermutlich ist das Feuer in der Zentralheizung ausgekommen, die aus Wunsch der Badegäste angestellt worden war. Die Feuerbrunst griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß Hunderte von Badegästen nur ihr nacktes Leben retten konnten und im Hemd und in Nachtkleidung flüchten mußten. Sie sind im Ritterbad, das dem Kurhausbesitzer Weber ebenfalls gehört, untergebracht worden und werden dem Vernehmen nach sämlich abreisen, was ein ungeheure Schaden für das Bad sein dürfte. Durch die Glut des Feuers ist auch das in der Nähe stehende städtische Elektrizitätswerk gefährdet, dessen Holzverschalung bereits angezündet ist. Auch das Haus des Besitzers ist bereits vom Feuer ergreiften. Die Feuerwehren von Kösen, Schulhorta, Vengelsdorf und Raumburg, sowie eine Abteilung Raumburger Jäger bemühen sich, des großen Brandes Herr zu werden.

— Der Sachse als Bursche. Ein sächsischer Oberleutnant, der allerdings körperlich nicht gerade eine Größe genannt werden kann, befiehlt beim Verlassen seines Quartiers seinem gleichfalls sächsischen Burschen: „Gib den Blumen im Zimmer frisches Wasser und schneide eine Hand breit die Stiele ab!“ Bei der Rückkehr findet er den ob solchen Befehls immer noch erstaunten Burschen, wie dieser von jedem Bein der Stühle eine Hand breit absägt. Befehl ist Befehl!

Kriegssachen.

Verwegene Bergung eines gefallenen Kameraden.

Beim Abschlagen eines französischen Angriffes fielen wenige Meter vor dem feindlichen Schlußengraben von den vorgefechteten Jägern zwei Leute, die trotz aller Bemühungen nicht geborgen werden konnten. Dem Reserveoffizier Beck aus Leipzig-Lindenau ließ es keine Ruhe, die Leiche des einen Jägers, die vom Graben aus deutlich sichtbar war, unbeerdigt zu lassen. Nachdem er einen Abend die Möglichkeiten des Geländes erfuhr, hatte, machte er sich am nächsten Abend mit dem Reserveoffizier Paul Schneider aus Dresden daran, das gefährliche Unternehmen zu wagen. Keine Waffen nahmen sie mit, nur eine Zeltbahn und ein längeres Stück Telephondraht. Die letzten paar hundert Meter mußten sie sich auf dem Bauche kriechend an ihr Ziel heranarbeiten, denn direkt neben der Leiche befand sich ein französischer Hochposten. Das allgemein gefährlichste letzte Stück übernahm Beck allein, befestigte den Draht an den Beinen des Gefallenen und kroch vorsichtig zu seinem Kameraden rückwärts. Dann begannen beide kriechend den Toten am Draht hinter sich herzuziehen. Von Zeit zu Zeit mußten sie etwas verschaffen und lauschten angestrengt in die Finsternis, um zu hören, ob verdächtige Geräusche beim Feinde etwa andeuten könnten, daß sie bemerkt worden

seien. So verging eine halbe Stunde der spannenden Aufregung. Dann erst durften sie es wagen, den toten Jäger auf ihre Zeltbahn zu betten und aufrechtgehend zurückzutragen. Sie brachten ihn glücklich herein und er erholt ein würdiges Begegnis auf dem Friedhof, wo er nun unter anderen stummen Helden ruht. Leider konnten die beiden wackeren Burschen sich der Auszeichnungen, zu denen sie eingebeten waren, nicht mehr erfreuen; denn bald darauf, am 25. September fanden sie beide in einem Nahkampfe gegen Übermacht einen ehrenvollen Tod.

Wettervorhersage für den 23. Juni 1916.
Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Gremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Weißig, Kraftwagenführer, Blauen. Adolf Beyer, Staatsanwaltschaftssekretär, Emil Schleife mit Frau, Staatsanwaltschaftssekretär, beide Berlin. Paul Rohmann, Amt., Elsterwerda. Bruno Jahn, Kassenrevisor, Schneberg. Reichshof: A. Schleifer, Amt., Gera. Carl Wintels, Amt., Bremen. Stadt Leipzig: Hugo Schuster, Amt., Dresden. Oswald Breitschneider, Amt., Willau. Centralhalle: W. Rudolf, Reisendorf, Riesa.

Fahrplan

der Wilkau - Kirberg - Wilkohaus - Garlsfelder Eisenbahn.

Von Willau nach Garlsfeld.

	Bah.	Born.	Rathm.	Wbd.
Aus Willau	5,14	8,25	8,18	8,16
Kirberg (Bf.)	5,13	9,58	8,54	8,49
Kirberg (Opt.)	5,10	10,05	4,01	6,76
Sauersdorf I	5,28	10,13	4,09	7,04
Sauersdorf II	6,04	10,20	4,16	7,10
Hartmannsdorf	6,10	10,28	4,22	7,18
Wörnsdorf	6,26	10,48	4,59	7,33
Obercunig	6,31	10,54	4,45	7,42
Rothenkirchen	6,44	11,14	5,02	8,04
Stübingrün	6,55	11,58	5,10	8,12
Reutha	7,03	11,58	5,26	8,28
in Schönheide	7,18	11,48	5,00	8,32
auf Schönheide	7,10	11,44	5,08	8,56
Ober Schönheide	7,11	11,4	5,41	9,00
in Wilkohaus	7,29	12,10	5,07	9,16
auf Wilkohaus	7,40	12,40	6,18	9,28
Wiesenhaus	7,50	12,50	6,38	9,38
Wilschmühle	8,00	1,00	6,38	9,48
Wieschammer	8,08	1,10	6,48	9,58
in Garlsfeld	8,20	1,21	6,58	10,09

Von Garlsfeld nach Willau.

	Bah.	Born.	Rathm.	Wbd.
Aus Garlsfeld	—	5,58	11,44	9,20
Wieschammer	—	6,08	11,55	2,31
Wilschmühle	—	6,18	12,04	2,39
in Wilkohaus	—	6,38	12,12	2,47
auf Wilkohaus	—	6,54	12,20	2,5
Ober Schönheide	—	7,82	12,35	6,15
in Schönheide	—	8,13	12,56	6,38
auf Schönheide	4,99	8,17	1,00	6,41
Reutha	4,28	8,33	1,08	6,47
Stübingrün	4,58	8,33	1,16	6,57
Rothenkirchen	4,45	8,42	1,95	7,06
Obercunig	4,18	8,56	1,99	7,20
Bürenwalde	5,04	9,03	1,45	7,28
Hartmannsdorf	5,16	9,16	1,58	7,41
Sauersdorf I	5,28	9,28	2,05	7,48
Sauersdorf II	5,28	9,28	3,11	7,57
Kirberg (Bf.)	5,37	9,37	3,20	8,06
Kirberg (Opt.)	5,52	9,51	3,92	8,21
Willau	6,15	10,15	2,54	8,46

Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande.

Theater in Eibenstock. Deutsches Haus.

Dir.: Franz Riederer.

Freitag, den 23. Juni, abends 9 Uhr:

Großer Sudermann-Abend.

Nur einmalige Aufführung!

Sudermanns Meisterwerk!

HEIMAT.

Chauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann. — Spielleiter: Direktor Riederer.

Personen:

Schwarze, Oberstleutnant a. D.
Magda, seine Kinder aus erster Ehe
Marie, geb. von Wendlowski, seine 2. Frau
Auguste, geb. von Wendlowski, deren Schwester
Max von Wendlowski, Leutnant, beider Nichte
Hessendorf, Pfarrer zu St. Marien
Dr. von Keller, Regierungsrat
Johann, Diener bei Schwarze
Ort der Handlung: Eine Provinzial-Hauptstadt. — Zeit: Die Gegenwart.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel, Zigarettengeschäft Jöhnsfeld und im Deutschen Haus: Sprezifiz 90 Pfg., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
An der Kasse: Sprezifiz 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Fremdenvorstellung (auch Kinder haben Betritt): „Europa in Flammen“.

Abends 9 Uhr: Große Operette: „Don Cäsar“.

Montag nachm.: „Europa in Flammen“. Abends: „Der Hebe Onkel“.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Zucker

ist in ausreichenden Mengen eingetroffen.

Nabatt-Spar-Verein.

Neueste Nachrichten.

Weitere Erfolge gegen die Russen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier,

22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Frelinghien (nordöstlich von Armentières) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück. — Ostlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Festen Bautz Vorteile errangen. — Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Pfaffenröhrens und bei Tush je ein französisches Flugzeug heruntergeholt. Die Insassen des letzteren sind gefangen genommen. — Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen belegte Orte im Maastal südlich von Verdun, heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von Revigny angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillen-Unternehmungen, nichts erzielt. — Auf die Eisenbahnbrücke über den Prispot südlich von Luninec wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich von Logistik scheiterten ebenso wie wiederholte Angriffe westlich von Koslow. Zwischen Sokul und Swinica sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe gehauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von Lutzk streitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der Tura und weiter südlich über die allgemeine Linie Swinichy-Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrängt.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bohm wurden vielfache starke Angriffe des Gegners an der Linie Hajvoronki-Bobuslawz nördlich von Preewloka unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Ballonkriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Köln, 22. Juni. Zu den deutschen Fortritten auf der Ostfront meldet die „Köln. Igt.“: Nachdem die Ortschaft Ralmiasto genommen war, zog sich der Feind auf den inmitten von Wald und Sumpf gelegenen Stützpunkt Niemir zurück. Der deutsche Angriff in der Richtung auf den dort hin zurückgehenden Feind ist in stetem Fortschreiten. Zu einem großen Erfolg sonnen die von Westen weiter geführten Angriffe gebracht werden bei der Ortschaft Kisielin. Dort verwandelte sich das Ausweichen des Gegners in fluchtartiges Zurückgehen. Seit dem Augenblick, da die russische Offensive besteht, haben wir, in äußerst knapp gehaltenen Berechnungen, einen Geländegegen von 375 Quadratkilometer zu verzeichnen. Die Berechnung umfasst nur das bis zu den Kämpfen bei Kolki Erreichte.

— Köln, 22. Juni. Nach einem Funkspruch der „Köln. Igt.“ von ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Angebot der Staatsmilitiz erklärt, dies bedeute, daß Carranza's Ultimatum, die amerikanischen Streitkräfte dürfen nicht weiter nach Westen, Osten oder Süden vordringen, den Streit zur Krise gebracht hat. Die Kriegserklärung wird für die nächsten Tage erwartet. In dieser Krise wird der Tatfrage großer Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt dringend Befehl gab, Straßenbau-Maschinen für die sofortige Verschließung nach Mexiko bereit zu halten.

— Haag, 22. Juni. „Morningpost“ berichtet: Im Falle eines Krieges zwischen Mexiko und Amerika wird Veracruz wieder besetzt und solange von den Matrosen der Flotte gehalten, bis die Truppen die Stadt nehmen können. Das Zentrum der großen Oelfelder in Tuxpan, von denen die britische Flotte große Mengen Öl bezieht, würde von der Flotte besetzt werden, um eine Verschlüfung der Oelfelder zu verhindern.

— Amsterdam, 22. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „Tijd“ schreibt: Durch die belangreichen Operationen im Trentino, zur See und in Galizien ist die allgemeine Aufmerksamkeit von den gewaltigen Kämpfen an der Maas etwas abgelenkt worden, jedoch beginnt gerade der bekannte Abbrückungs-Prozeß in der letzten Woche mit beachtlicher Regelmaßigkeit. Zum Beweis rekapituliert das Blatt kurz die Ereignisse der letzten Woche, woraus deutlich zu erkennen ist, daß das Abbrücken des französischen Teiles einen schnelleren Lauf als früher nimmt, und führt dann weiter aus: Das ist auch verständlich, denn die verschiedenen aufeinanderfolgenden Terrainverluste der Franzosen lassen immer mehr den Zusammenhang. Daß die russische Offensive in Galizien von Einfluß auf die Operationen bei Verdun sein wird, bezweifelt man vorläufig sehr. Bis jetzt ist noch keine Rede davon, daß die Ostfront der Centralmächte wirkt.

— Lugano, 22. Juni. Nach einer Uthener Meldung des Mailänder „Secolo“ hat das griechische Kabinett heute demissioniert. Wahrscheinlich wird Bairis die neue Kabinettsbildung übernehmen. Bei der Berliner griechischen Gesandtschaft und bei hiesigen zuständigen Stellen lag eine Bestätigung dieser Meldung nicht vor.

— Lugano, 22. Juni. Der russische Vertreter des „Secolo“ verteidigt die Forderungen der Entente gegenüber Griechenland auf Demobilisierung, Auflösung der Kammer und Ausschreibung neuer Wahlen. Er erklärt, es handle sich nicht um die Rettung eines freien Landes, wie es von den Centralmächten behauptet wird, sondern darum, den Feind zu demaskieren, ehe er gefährlich wird.

— Mexiko-City, 22. Juni. Die amerikanische Note an Carranza ist sehr energisch, doch wird der Krieg noch nicht als unvermeidlich gehalten. Politische Kreise glauben, Carranza wird die Entscheidung verschleppen und einen Aufschub suchen, um so einen modus vivendi herzustellen, um den Amerikanern gegenüber den Schein zu retten. Vielleicht wird Carranza auch versuchen, eine der großen südamerikanischen Republiken zu einem Schiedsgerichtsvorschlag zu veranlassen. Die Einberufung vieler Militärs führt beträchtliche Störungen herbei. Die Leute sind im großen und ganzen nicht für den Krieg. Die Arbeiterblätter kämpfen ihn entschlossen und sagen, es handele sich um ein kapitalistisches Unternehmen.



Das Liebste, das mit Gott der Herr für diese Ede schenkte, forderte Er für Volk und Vaterland zurück.

Meinen aufrichtig geliebten, treuen und friedvollen Mann

David Walter Staab,

Landsturmsohdat im Inf.-Regt. Nr. 94 bereitete am 9. Juni ein Artilleriegeschoss den Tod und damit den Eingang zur ewigen Ruhe.

Seine frohe Erwartung, in Kürze die Seinen zu besuchen und vor allem sein ihm jüngst geborenes Söhnchen sehen zu können, blieb unerfüllt.

Mein, der Eltern und Geschwister Schmerz ist groß, doch größer ist der Trost Gottes und die selige Gewissheit, daß der Entschlafene der Auferstehung der Kinder Gottes wartet, um dann zu schauen, was ihm Gottes Güte freudig glauben ließ.

Psalm 18, 36. 2. Kor. 1, 4. 1. Kor. 2, 9.

Eibenstock, den 21. Juni 1916.

Im Namen der hinterbliebenen
Milda Staab geb. Georgi
Familie **David Staab**
Familie **Albin Georgi**.

Dein fröhles Scheiden
Es bracht uns tiefen Schmerz
Doch auch im Leiden
Gleichen wir himmelwärts.

Du schaust aus sel'gen Höhn

Auf uns herab

Und rufst uns wieder.

Wohnung, Ausfuhrgutzettel
besteht aus Stube, Küche, Schlaf-
stube und großem Vorraum, zu ver-
mieten bei
Louis Schlegel, Glasermeister.

Pianino

zu mieten gesucht durch

Ortsr. Melchsner.

U